

Frauen-Zeitung

Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Nr. 13

Altena, den 27. März

1928



Das neue Ehescheidungsrecht

Von Dr. Barth, M. d. R.
Im Rechtsauschuss des Reichstags steht seit Monaten die sogenannte Ehescheidungsreform zur Beratung. Schon seit acht Jahren liegen dem Deutschen Reichstag Anträge auf Umgestaltung des Ehescheidungsrechts zum Zwecke der Ehescheidung vor, ohne dass diese Bestrebungen bisher ein gesetzgeberisches Ergebnis erzielt haben. Jetzt hat der Rechtsauschuss des Reichstags aber Beschlüsse von weittragender Bedeutung gefasst.

Die Meinungen über die Ehescheidungsreform gehen sehr weit auseinander. Die einen sind der Ansicht, dass unsere Zeit mit ihrer Erschütterung der Eheautorität am wenigsten den Versuch haben kann, sich in der hier bezeichneten Richtung gesetzgeberisch zu betätigen. Die anderen, die entschiedenen Ehereformer, drängen um so mehr auf eine schnelle Änderung des gesamten Eherechts, besonders des Ehescheidungsrechts, als sie glauben, dem Zuge der Zeit Rechnung tragen zu müssen.

Die vorgebrachten Einwendungen gegen die derzeitige Regelung des Ehescheidungsrechts nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch richten sich hauptsächlich dagegen, dass die Ehescheidung zu sehr erschwert sei. Im Bürgerlichen Gesetzbuch ist — von dem Sonderfall der Geisteskrankheit abgesehen — das sogenannte Verschuldungsprinzip mit starker Folgerichtigkeit durchzuführen. Ein Ehegatte kann danach gegen den anderen auf Ehescheidung nur klagen wegen schweren Verschuldens, bösser Verlassung oder wenn der andere Ehegatte durch schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten, insbesondere grobe Mißhandlung, oder durch Verstoß gegen das eheliche Verhältnis eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses verursacht hat, daß dem Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann.

Die Reform, die jetzt im Rechtsauschuss des Reichstags beschlossene worden ist, eröffnet die Möglichkeit der Lösung der Ehe nunmehr auch dann, wenn die Ehe zerrüttet ist ohne Verschuldung eines Ehegatten (sogenanntes Zerrüttungsprinzip). Ein Ehegatte kann danach auf Scheidung klagen, wenn aus irgend einem anderen Grund als den oben angegebenen eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses eingetreten ist, daß eine dem Wesen der Ehe entsprechende Fortsetzung der Lebensgemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann, und wenn infolge der Zerrüttung der Ehe die Lebensgemeinschaft der Ehegatten seit mindestens einem Jahre nicht mehr besteht. Dieses neue Recht auf Scheidung auf Grund von Zerrüttung soll aber für den Ehegatten ausgeschlossen sein, der selbst einen Scheidungsgrund (z. B. durch ehebrevierisches Verhalten) oder anderweit die Zerrüttung der Ehe vorwiegend durch sein schuldhaftes Verhalten herbeigeführt hat. Die Scheidung auf Grund von Zerrüttung kann erst ausgesprochen werden, wenn die Ehegatten sich über ihre gegenseitige Unterhaltspflicht und über die Sorge für die Person der gemeinsamen Kinder geeinigt haben. Kommt freilich die Vereinbarung nicht zustande, so wird die Regelung durch das Urteil ersetzt, wobei dem richterlichen Ermessen keine Grenzen gesetzt sind, vielmehr vollste Freiheit nach den Grundgedanken der Billigkeit.

Eine weitere wichtige Neuerung betrifft die Ehescheidung wegen Geisteskrankheit. Hier ist das bestehende Recht, auch außerhalb der Kreise der sogenannten Ehereformer, vielfach als zu eng und den Bedürfnissen des Lebens nicht genügend Rechnung tragend erachtet worden. Bisher war die Ehescheidung wegen Geisteskrankheit nur zugelassen, wenn erstens der andere Ehegatte in Geisteskrankheit verfallen ist, zweitens die Krankheit während der Ehe mindestens drei Jahre gedauert, drittens einen solchen Grad erreicht hat, daß die geistige Gemeinschaft zwischen den Ehegatten aufgehoben

die Zahl der Ehescheidungen bekanntlich um ein Vielfaches so groß ist wie in Deutschland. Ein hervorragender Professor der Medizin schreibt hierzu: „Desshalb man dem menschlichen Egoismus nur eine schmale Spalte, so drängt er sich mit unüberstehlicher Gewalt in sie hinein, daß die Tür sperrangelweit offen steht. Vor allem wird vom Standpunkt der Interessen der Frau und der Kinder die neu getroffene Regelung bekämpft. Wenn eine Ehe auf Grund des sogenannten Zerrüttungsprinzips geschieden werden kann, — wie leicht ist es möglich, daß der Mann die vorzeitig alternde Frau im Stiche läßt und noch einjähriger Trennung die Scheidung bewirkt. Und was wird mit den Kindern aus den geschiedenen Ehen? Die amerikanischen Zustände mit ihrem Kinderelend — infolge der zahlreich geschiedenen Ehen — sind erschütternd geschildert in Graf Keyserlings Ehebuch, wie das die Kinder zwischen den alten und neuen Ehegatten, den verschiedenen Großeltern heimlich hin und her geschoben werden. Auch wenn nach den Beschlüssen des Rechtsauschusses eine „Kautel“ insofern getroffen ist, als eine Vereinbarung der Ehegatten über das künftige Schicksal der gemeinsamen Kinder vorgeschrieben ist, so ist diese doch sehr fragwürdiger Art, da man weiß, wie oft solche Verträge nicht inne gehalten werden und auf dem Papier stehen bleiben.“

Der Kampf für oder gegen das neue Ehescheidungsrecht ist noch nicht beendet. Nachdem die Ausschüsseberatungen abgeschlossen sind, wird nunmehr das Plenum des Reichstages zu den Beschlüssen des Rechtsauschusses Stellung zu nehmen haben.

Als Jesus von seiner Mutter ging, Und die große heilige Woch' anfang, Da hatte Maria viel Herzeleid, Sie fragte den Sohn mit Traurigkeit:
Ach Sohn, du liebstest Jesu mein, Wo wirst du am hl. Sonntag sein?
Am Sonntag werd' ich ein König sein, Da wird man mir Palmen und Kleider streuen.
Ach Sohn, du liebstest Jesu mein, Was wirst du am hl. Montag sein?
Am Montag bin ich ein Wandersmann, Der nirgends ein Obdach finden kann.
Ach Sohn, du liebstest Jesu mein, Was wirst du am hl. Dienstag sein?
Am Dienstag bin ich der Welt ein Prophet, Verkünde, wie Himmel und Erde vergeht.
Ach Sohn, du liebstest Jesu mein, Was wirst du am hl. Mittwoch sein?
Am Mittwoch bin ich gar arm und gering, Verkauft um dreißig Silberling.
Ach Sohn, du liebstest Jesu mein, Was wirst du am hl. Donnerstag sein?
Am Donnerstag bin ich ein Speisefaal, Das Opferlamm bei dem Wendenmahl.
Ach Sohn, du liebstest Jesu mein, Was wirst du am hl. Freitag sein?
Ach Mutter, liebstest Mutter mein, Könnst' dir der Freitag verborgen sein.
Am Freitag, liebstest Mutter, mein, Dann werd' ich ans Kreuz genagelt sein.
Drei Nägele geh'n mir durch Hand' und Fuß, Verzage nicht, Mutter, das Ende ist süß.
Ach Sohn, du liebstest Jesu mein, Was wirst du am hl. Samstag sein?
Am Samstag bin ich ein Weizenkorn, Das in der Erd' wird neugebor'n.
Und am Sonntag, freu' dich, o Mutter mein, Dann werd' ich vom Tod' erstanden sein.
Dann trag' ich das Kreuz mit der Jahn' in der Hand,
Dann siehst du mich wieder im Glorienstand.

und viertens auch jede Aussicht auf Wiederherstellung der Ehegemeinschaft ausgeschlossen ist. Gegenüber dieser Bestimmung bringt die Reform die neue Vorchrift, daß ein Ehegatte auf Scheidung schon dann klagen kann, wenn „durch eine Geisteskrankheit des anderen Ehegatten eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses eingetreten ist, daß dem Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann.“ Das bedeutet eine erhebliche Erleichterung der Ehescheidung wegen Geisteskrankheit. Die Unterhaltspflicht des Ehegatten gegenüber dem geschiedenen geisteskranken Ehegatten ist geblieben.

Sicher kann das zur Zeit bestehende Ehescheidungsrecht nicht als ein vollendetes Gesetzgebungswerk angesehen werden. Es ist aber sehr schwer, zwischen den auf Erhaltung der geordneten Interessen der gesellschaftlichen Ordnung einerseits und den Individualinteressen andererseits den richtigen Ausgleich zu finden. Von der Neuordnung befürchtet man eine sehr erhebliche Zunahme der Ehescheidungen, insbesondere, daß wir in Deutschland zu amerikanischen Zuständen kommen, nach denen

die für manche Eltern und deren Söhne eine Qual bedeutet: Die Zeit der Verführung. Fast in jedem Jahr wiederholen sich die überaus traurigen Fälle, wo ein Schüler aus Furcht vor Nichtverführung in der Schule oder, nachdem ihm eben diese Gewissheit geworden ist, seinem Leben ein Ende bereitet. Hier war es übertriebener Ehrgeiz, der die „Schande“ nicht zu überstehen vermehrte, dort war es der Ekel vor der Schule, die wie ein Gefängnis vor der Seele des verwegenen Unbegabten stand, im dritten Fall war es vielleicht die Furcht vor dem Urteil der Eltern — kurz, irgendwie fand sich ein junges Menschenleben nicht mehr zu recht und zog so die Konsequenzen.

Es gehört nicht zu unserem Thema, festzustellen, inwiefern in solchen Fällen immer die Eltern die Schuld trifft. Hier sei nur betont, daß wie auch die Tragik im einzelnen sich abgepielt haben mag — stets und immer die Eltern jener unglücklichen Schüler jeden anderen Ausweg vorgezogen hätten, als — diese unseelige Lösung.

Aber dann ist es zu spät! Dann heißt es oft verzweifelt: „Hätte ich das gehört...“ Darauf war man nicht gefaßt, tausendmal lieber wollte man die Peinlichkeit des Eigenbleibens durchkosten, nur dieses eine, dieses Letzte nicht!

Eltern kennen sich nicht immer in ihren Kindern aus! Eigentlich eine schwere Anklage für diese Eltern. Ist es denn so schwer, die innersten

Büchertisch

Kinder in der Gesehung sind ein besonderes und für die meist sehr stark mitbeteiligten Mütter nicht immer leichtes Kapitel. Im neuen Daheim (84. Jhrg. Nr. 26) wird hierzu geschrieben: „Am schwierigsten ist es da, wo noch Beträge verordnet, der kleine Patient aber keineswegs der Ansicht ist, daß die seinem sehr gebesserten Zustand entspricht. Tatendurchsetzige Opposition im Gestalt wider Indianerlärche, in meist sehr mangelhafter Bekleidung ausgeführt, bringt oft neue Erhaltung mit sich. Wer kennt nicht aus eigener Jugend Erinnerung die mit viel Eifer ausgeführten Schlägen in den meist mit mehreren Insekten belegten Wassertüchern, wo Kopfkissen als Wurfgeschloß und Wassergüsse beim Stürmangriff keine Seltenheit waren. Sollen solche Erfahrungen nicht schon mehr als einer Mutter die Klage und Frage erregt: „Ach, lieber Doktor, ich glaube Aufsehen und Ansehen wäre gefunden!“, wobei ein ausgesprochenes „nicht nur für die Kinder, sondern auch für mich!“ die Sache noch besonders unterstreicht. — Besser freilich ist die Erziehung, die schon in gelunden Tagen eine sichere Grundlage für ärztliche Verordnungen in und nach einer Krankheit geschaffen hat. Man vergißt heutzutage leicht, daß auch Gehorsam Übungssache und Trainieren auch hier angebracht ist. — Aber auch das besterzogene Kind zeigt sich manchmal in der Gesehung reizbar. Sätze der verständigungslosen Mutter, der gewissenhaften Pflegerin ist es, in dieser schwierigen Uebergangszeit Geduld, Freundlichkeit, wenn nötig auch Energie, walten zu lassen, nicht nur herrschen, sondern auch helfen und helfen zu wollen. Ein willkommener Hilfsmittel ist dem kindlich Gesehenden seit alters das Spiel. In früheren, sprachlosen Zeiten war es, etwa vier bis sechs Wochen nach Weihnachten, einem Teil des neuen, nun schon nicht mehr recht beachteten Spielzeugs wegzuschleichen, um es dann zu geeigneter Gelegenheit, etwa in Krankheitsfällen, wieder ersuchen zu lassen. Meist jubelnd vom Kinde begrüßt und erkannt, kam es nun zu neuen und nicht kostspieligen Ehren. — Und dann das Trödeln mehr oder minder spannender Geschichten, wie „Als Mutter noch klein war u. der Vater Robert wurde.“ Die goldene Märchenwelt und den Reichtum vaterländischer Sagen und Geschichten nicht zu vergessen. Hier ist es, wo in die Enge und Wärme des Krankenzimmers ein frischer Luftzug hineinkommt, der dem kleinen Rekonvaleszenten nicht nur nichts schadet, sondern den jungen Geist aus Ruhe und Abgeschlossenheit zu Kraft und Leben zurückleitet.“

Handbuch des guten Tones und der feinen Sitze von R. v. Franken. 57. verbesserte Auflage (bisherige Auflage 280 000), 304 Seiten. Preis vornehm geb. Mk. 3.50. Gangenien Wk. 5.—. Mag. F. F. Verlag, Berlin. Unter Ton und einwandfreies Benehmen sind gerade in unserer Zeit erstrebenswerter denn je. Von all den zahlreichen Büchern der gleichen Art ist uns keines bekannt, das so viele Vorzüge in sich vereint wie gerade dieses. Es ist geschmackvoll gebunden und äußerst billig. Nichts von blutleeren, steifen Förmlichkeiten, überall geht Verfeinerung der äußeren Formen mit innerer Veredelung, stets Höflichkeit mit Herzlichkeit Hand in Hand. Selbst der Ernachene, der gesellschaftlich Feingebildete wird vieles aus dem Buche lernen. Kein Alter, kein Stand, keine Lebenslage ist unberücksichtigt gelassen. Jedenfalls möchten wir das Buch als besseres Geschenk zu jeder Gelegenheit, besonders zu Ostern und zur Konfirmation wärmstens empfehlen.

Verantwortlich: S. Semmelmann, Altena. Druck und Verlag: P. A. Sank, Altena.

Die Apfelsine

Als Goethe das Sehnachtslied der Wignon dichtete, gelang er gleich in den ersten Zeilen: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn? Im dunklen Laub die Goldorangen glühn?“ den Reiz jener Frucht, die zwar auch damals schon in großen Mengen in Deutschland eingeführt wurde, deren Genuß aber noch längere Zeit den wohlhabenden Ständen vorbehalten blieb. Was damals eine Delikatesse war, ist heute ein Volksnahrungsmittel geworden. Daß die Apfelsine aus den Höhen vornehmer Hofe herabgestiegen ist, tut der Tatsache jedoch keinen Abbruch, daß sie durch ihre Farbenpracht, ihren Duft und ihren Geschmack manche köstliche Frucht weit übertrifft. Alle diese Vorzüge sichern ihr ihre berechtigte Beliebtheit bei vornehm und gering. Bei dem Arrangement pompöser Festlichkeiten für große Gastmähler kann die Apfelsine ebenfalls nicht entbehrt werden, wie bei dem von der sorglichen Hausfrau selbst angeordneten Fest für eine anspruchslosere Gaststube. Indessen wird die Orange trotz Farbenpracht und würziger Süße bei Dinners oft nur als Schmeckerli behandelt, denn — wie soll man Apfelsinen essen?

Nicht jeder, ja nicht einmal jede besitzt die nötige Gewandtheit, um die goldne Frucht von ihrer Hülle zu befreien und sie zum bequemen Genuß vorzubereiten, ohne sich einer kleinen Ungelegenlichkeit schuldig zu machen, und doch gibt es fast ebensoviel Arten, die Apfelsine zu genießen, als es Kulturländer gibt. Der Italiener schält sie und beißt dann in die Frucht wie in einen echten Apfel, genießt aber nur den Saft, der Rest — ist Schweigen. In den tropischen Ländern Amerikas wird um die sehr dünnhäutigen Apfelsinen ein „Equatorial-einschnitt“ gemacht, und die Haut, die sich leicht abblät, im ganzen bis auf die Pole abgezogen, dann die Frucht der Quere nach durchgeschnitten, so daß jetzt jede Hälfte der Apfelsine auf der umgekehrten halben Schale steht, von der der leicht abgeblät werden kann. In Nordamerika wird die Orange mit zerhackten Meßern, deren Schneiden sägähnlich geformt sind, quer durchgeschnitten, gequert und mit eigens dazu bestimmten Orange-Schälern ausgehölet. Ein sehr schmackhaftes Kompott, das den Vorzug hat, dem Esser jede Unbequemlichkeit zu ersparen, ist ebenfalls in den Vereinigten Staaten beliebt. Man schneidet die gut abgeheilte, auch von der weißen Haut sorgfältig befreite Apfelsine in dünne Querscheiben, entfernt die Kerne, zerkleut das Ganze ein und stellt es, bevor es serviert wird, eine Stunde auf Eis. Duft und Geschmack dieser drei Früchte vereinigen sich zu einem wahrhaft köstlichen Aroma.

In Deutschland wird die Orange häufig ganz auf den Tisch gegeben, und wenn zerhackte Feigenstücke sich damit belegen, die goldne Frucht für sich oder für den Tischnachbar zu So kam die blühende Angelegenheit vor Gericht. Ein derartiger Fall war dem Richter im Laufe seiner langen Tätigkeit noch nicht vorgekommen, und er schüttelte bekümmert den Kopf. Was tun? Das Gesetz bestimmte ohne jeden Zweifel, daß Verlobungsgeschenke auf Anforderung des Gebers bei Lösung des Verlöbnisses zurück zu geben sind. Aber gehörten denn die zwei Liter Blut auch zu den Verlobungsgeschenken? Eine Bezahlung war nicht erfolgt, und so mußte der Lebenssaft unbedingt als ein Geschenk betrachtet werden, das auf Grund des Verlöbnisses gegeben war. Gab nun der Richter dem Kläger recht und nahm man der armen Margit wieder das Arpadsche Blut, so mußte die Bedauernswerte sterben. Gab er dem Kläger Unrecht, so ging dieser an die höhere Instanz und beschwerte sich über die Rechtsbeugung. Wo fand sich nur die Porcia, die hier einen erlösenden Ausweg finden würde? Vater Farbes sah schon sein geliebtes Töchterchen im Sarg liegen, wieder so bleich wie damals, als sie noch nicht die heilenden zwei Liter Arpadschen Blutes in den Adern trug. Da kam ihm plötzlich der erlösende Einfall. Zwei Liter Blut verlangte der heilige Arpad-Schloß, aber wer jagte denn, was für Blut es sein sollte? Sein ursprünglich unverfälscht Arpadsches Blut konnte er ja gar nicht verlangen! Es konnte sich doch kein Arzt hinstellen und Arpadsche und Margitsche Blutkörperchen unter dem Mikroskop auseinander suchen. Also mußte der gewissenlose Kläger mit zwei Liter Blut irgend eines gefunden Menschen zufrieden sein! — Hiermit war allerdings der Enttäuschte nicht einverstanden, weshalb er schließlich zufrieden war, als durch einen Vergleich diese unlösliche Streitfrage aus der Welt geschwunden wurde.

Eine blutige Geschichte

von G. W. Brandtetter.

Arpad Hermann und Margit Farbes liebten sich. Vieles kommt ja sehr oft vor unter jungen Leuten, aber eine so heiße Liebe wie zwischen diesen beiden schwarzhaarigen, feurigen Kindern der ungarischen Puszta hat noch nie bestanden — so meinten wenigstens Arpad und Margit. Margits Eltern waren mit dem neuen Sohn aus einverstanden, und der Hochzeitstag wurde festgesetzt. Arpad schenkte keine Unkosten und schenkte seiner lieben Margit alles, was sie haben wollte. Die Turteltauben waren wunschlos selig. Doch da brach das Verhängnis über sie herein. Margit ließ plötzlich wenige Tage vor des Lebens schönster Feier den Kopf hängen und wurde schwer krank. Es schien, als sollte des Lebens Mai auch ohne Hochzeit enden. Arpad war untröstlich; tagelang konnte er weder durch liebevolle schmeichelelmütterliche Ermahnungen noch durch die großen Aufforderungen der Ärzte dazu veranlaßt werden, seinen Platz an der Schwelle des Krankenzimmers aufzugeben. Drinnen bei der Margit wurde in großen Mengen in Deutschland eingeführt wurde, deren Genuß aber noch längere Zeit den wohlhabenden Ständen vorbehalten blieb. Was damals eine Delikatesse war, ist heute ein Volksnahrungsmittel geworden. Daß die Apfelsine aus den Höhen vornehmer Hofe herabgestiegen ist, tut der Tatsache jedoch keinen Abbruch, daß sie durch ihre Farbenpracht, ihren Duft und ihren Geschmack manche köstliche Frucht weit übertrifft. Alle diese Vorzüge sichern ihr ihre berechtigte Beliebtheit bei vornehm und gering. Bei dem Arrangement pompöser Festlichkeiten für große Gastmähler kann die Apfelsine ebenfalls nicht entbehrt werden, wie bei dem von der sorglichen Hausfrau selbst angeordneten Fest für eine anspruchslosere Gaststube. Indessen wird die Orange trotz Farbenpracht und würziger Süße bei Dinners oft nur als Schmeckerli behandelt, denn — wie soll man Apfelsinen essen?

Nicht jeder, ja nicht einmal jede besitzt die nötige Gewandtheit, um die goldne Frucht von ihrer Hülle zu befreien und sie zum bequemen Genuß vorzubereiten, ohne sich einer kleinen Ungelegenlichkeit schuldig zu machen, und doch gibt es fast ebensoviel Arten, die Apfelsine zu genießen, als es Kulturländer gibt. Der Italiener schält sie und beißt dann in die Frucht wie in einen echten Apfel, genießt aber nur den Saft, der Rest — ist Schweigen. In den tropischen Ländern Amerikas wird um die sehr dünnhäutigen Apfelsinen ein „Equatorial-einschnitt“ gemacht, und die Haut, die sich leicht abblät, im ganzen bis auf die Pole abgezogen, dann die Frucht der Quere nach durchgeschnitten, so daß jetzt jede Hälfte der Apfelsine auf der umgekehrten halben Schale steht, von der der leicht abgeblät werden kann. In Nordamerika wird die Orange mit zerhackten Meßern, deren Schneiden sägähnlich geformt sind, quer durchgeschnitten, gequert und mit eigens dazu bestimmten Orange-Schälern ausgehölet. Ein sehr schmackhaftes Kompott, das den Vorzug hat, dem Esser jede Unbequemlichkeit zu ersparen, ist ebenfalls in den Vereinigten Staaten beliebt. Man schneidet die gut abgeheilte, auch von der weißen Haut sorgfältig befreite Apfelsine in dünne Querscheiben, entfernt die Kerne, zerkleut das Ganze ein und stellt es, bevor es serviert wird, eine Stunde auf Eis. Duft und Geschmack dieser drei Früchte vereinigen sich zu einem wahrhaft köstlichen Aroma.

In Deutschland wird die Orange häufig ganz auf den Tisch gegeben, und wenn zerhackte Feigenstücke sich damit belegen, die goldne Frucht für sich oder für den Tischnachbar zu anderes“, das ist das Selbstmord des verführerischen Maitenfangens, das alljährlich tausende aus den Mauern der Stadt lockt. Andere Frauen, und, wenn sie nicht, auch andere Leiden. Eine wehmütige Note erhält das klingende Sehnachtslied, wenn man daheim bleiben muß. Mögen die Gründe für den Verzicht noch so überzeugend sein, man billigt sie nicht. So lange noch ein Zipselchen zu fassen ist, doch man vielleicht doch verreisen kann, rennt die Sehnsucht mit Siebenmeilenstiefeln gitternd hinaus ins Land. Je weiter, desto besser. Wer denkt da an Geistesbrand, harte Pallen, Rückenstiche und andere Plagen — man sieht nur die goldene Sonne. Dort liegt das Eden — und wir können es nicht erreichen. Das quält und nagt und drängt so lange, bis man für diesen Sommer endgültig verzichtet. Man holt seufzend seine Sehnsucht von den Höhen der Alpen herunter und leidet sie, die nicht tot zu kriegen ist, sanft in die nahe Ferne. Ein Lauf, der nicht immer zu beklagen ist.

So kam die blühende Angelegenheit vor Gericht. Ein derartiger Fall war dem Richter im Laufe seiner langen Tätigkeit noch nicht vorgekommen, und er schüttelte bekümmert den Kopf. Was tun? Das Gesetz bestimmte ohne jeden Zweifel, daß Verlobungsgeschenke auf Anforderung des Gebers bei Lösung des Verlöbnisses zurück zu geben sind. Aber gehörten denn die zwei Liter Blut auch zu den Verlobungsgeschenken? Eine Bezahlung war nicht erfolgt, und so mußte der Lebenssaft unbedingt als ein Geschenk betrachtet werden, das auf Grund des Verlöbnisses gegeben war. Gab nun der Richter dem Kläger recht und nahm man der armen Margit wieder das Arpadsche Blut, so mußte die Bedauernswerte sterben. Gab er dem Kläger Unrecht, so ging dieser an die höhere Instanz und beschwerte sich über die Rechtsbeugung. Wo fand sich nur die Porcia, die hier einen erlösenden Ausweg finden würde? Vater Farbes sah schon sein geliebtes Töchterchen im Sarg liegen, wieder so bleich wie damals, als sie noch nicht die heilenden zwei Liter Arpadschen Blutes in den Adern trug. Da kam ihm plötzlich der erlösende Einfall. Zwei Liter Blut verlangte der heilige Arpad-Schloß, aber wer jagte denn, was für Blut es sein sollte? Sein ursprünglich unverfälscht Arpadsches Blut konnte er ja gar nicht verlangen! Es konnte sich doch kein Arzt hinstellen und Arpadsche und Margitsche Blutkörperchen unter dem Mikroskop auseinander suchen. Also mußte der gewissenlose Kläger mit zwei Liter Blut irgend eines gefunden Menschen zufrieden sein! — Hiermit war allerdings der Enttäuschte nicht einverstanden, weshalb er schließlich zufrieden war, als durch einen Vergleich diese unlösliche Streitfrage aus der Welt geschwunden wurde.

Ein kleines Mißgeschick

Skizze von Gräfin M. v. Brockdorff

Die kleine Frau Elfe reichte drei Treppen hinauf und läutete. Stumm an der Türschwelle, bis Bobby im weißen Kittel und mit der Palette in der Hand erschrocken im Türhaken erschien. — „Elfe! Was ist denn um Gotteswillen los?“

„Es ist etwas los, Bobby, etwas ganz Besonderes. Ich habe mich verliebt, Bobby.“ Zwei Augenpaare sahen sich vielsagend an. Das eine unglaublich erstaunt, das andere voll verführerischer Ueberzeugung. — „Jawohl. Eben habe ich mich ganz recht und bewußt verliebt. Zum ersten Mal seit meiner dreißigjährigen Ehe, aber es ist so.“

Bobby hatte noch immer verwundert in Elfe funkelnde Augen. — „Ja, schau mich nur so an. So etwas kann in ganz sinnlos schmelzender und rätselhafter Weise, sozusagen im Fluge geschehen. Es geht da z. B. jemand an Dir vorbei, dessen Gang oder Lächeln irgendwie ganz plötzlich Deinem Herzen zusetzt, daß Du Dir gestehen mußt, verliebt zu sein. Das geht jedem richtigen Mann und jeder richtigen Frau zu. Bedäunend ist das aber nicht, Bobby, solche Gefühle verblasen meist rascher als die Erinnerung.“

„Elfe, Deine Erläuterungen über das Kapitel des Verliebens sind ja sehr anregend, aber Du kommst doch nicht gerade von mir verlangend, daß ich mich in Situationen hineinfinde, die ich nicht will.“

„Ich werde es Dir sagen, Bobby. Eigentlich habe ich jetzt zwar keinen Augenblick Zeit, aber ich muß mich Dir mitteilen. Also — ich hatte Mißgeschick mit einer Tüte Apfelsinen. Dabei kam mir ein Herr zu Hilfe. In jenen Herrn habe ich mich verliebt. — Wie er aussah? Na, eigentlich ganz ähnlich wie Karl, als ich ihn zum ersten Male sah und mich in ihn verliebte. Er hatte ein ganz ähnliches, gewinnendes Lächeln und dieselbe Figur und auch die Art der Haarfarbe. Und war so im ganzen sein Typ.“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“ — Sie senkte ihre Stimme geheimnisvoll. — „Du verstehst das vielleicht nicht so, weil Du nicht verheiratet bist, nicht zuletzt aus ethischen Gründen werde ich es Karl sagen.“

Bobby schüttelte den Kopf. Schöne Geschichte, so etwas! Nein. Verheiratet bin ich nicht, dem Himmel sei Dank. Es muß doch schlimm sein, wenn man das gewinnende Lächeln des Geliebten schwinden sieht — oder das Sehen dafür schwindet. Sie piffte vor sich hin und begann wieder zu arbeiten.

„Sagst Du mir heute die Apfelsinen endlich mitgebracht, Elfe? Ich werde sie doch noch selber besorgen müssen.“

„Karl, bemühe Dich jetzt nicht, schon wieder von den Apfelsinen zu sprechen. Ich hatte nebenbei bemerkt, ein kleines Mißgeschick mit ihnen.“

„Wieder mal ein kleines Mißgeschick, Frauenchen?“

„Karl, es ist etwas ganz anderes, was Dich vermutlich mehr interessieren wird als Apfelsinen und meine Mißgeschicke“ (das „meine“ betonte sie etwas).

„Nun?“

„Ich habe mich verliebt, Karl, nach dreißig Jahren habe ich mich heute wieder verliebt.“

„Elfe!“

Nach kurzer, schlagähnlicher Betäubung fuhren Karl drei Möglichkeiten durch den Kopf. Entweder er lachte Elfe aus ob des tollen Einfalls. Aber er mußte bereits wissen, daß nichts die Frauen mehr zur Verfolgung ihrer verrückten Ideen reizt als Lachen. Oder: es trat der Punkt in ihrer Ehe ein, allerdings für ihn reichlich unerwartet und plötzlich, wo man anfangt, seine eigenen Wege zu gehen. Aber als er Elfe ansah, warf er den Gedanken beiseite. Dann blieb nur das eine, nämlich, das Nähere der überraschenden Tatsache erst einmal ganz zu hören und im nötigen Falle alles daran zu setzen, den Konkreten auszuforschen. In Wahrheit fand er auch diese kleine Unterbrechung des ehelichen Gleichmaßes mehr reizvoll als bedrückend.

„Elfe, darfst Du Dich aber doch noch bitten, daß Du mir erst einmal genau die ganz überraschende Sache näher auseinandersetzt!“

„Gern, Karl!“ Bereitwillig ließ sie sich in einen Sessel fallen. „Das kam so. Ich hatte die Apfelsinen besorgt und in einer belebten Straße, wie schon erwähnt, ein kleines Mißgeschick. Die Tüte war infolge des Regens aufgeweicht, und mein ganzes Duzend Apfelsinen rollte mir unter dem Arm hindurch auf den schmutzigen Bürgersteig. Ich war natürlich in ziemlicher Verlegenheit, aber ein liebenswürdiger Herr kam heran und fragte mich, ob er mir behilflich sein dürfe. Ich bat ihn, kurze Zeit bei den Früchten stehen zu bleiben, die wir mit den Füßen zusammen geschoben hatten. Ich wollte inzwischen ein paar Kinder heranholen, welche die schmutzigen Finger sicher noch gern in Besitz nahmen. Der Herr lächelte in überaus gewinnender Weise; vielleicht war es dieses Lächeln, weshalb ich mich in ihn verliebte. Er lächelte so ähnlich, wie Du es im Anfang unserer Ehe tatest, wenn ich Dir z. B. die Tüte Apfelsinen nach dem Essen reichte.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“ — Er konnte beim besten Willen nicht unterlassen, sich den Herrn mit dem liebenswürdigen Lächeln vorzustellen, als er vor dem hübschen Apfelsinen machte, während seine ebenso praktisch wie idyllisch veranlagte Frau nach einigen Straßenkindern sahnte, und gönnte den unerwarteten Nebenbuhler diese auf einer Hauptstraße für einen Herrn nicht sehr vorteilhafte Situation.

„Ja, Karl, natürlich entsprach er dem von mir bevorzugten Typ, also gleich er sozusagen auch Dir.“ — Sind die Frauen nicht treu, so sind sie doch konsequent, dachte Karl, trotz aller

Verwunderung leicht geschmeichelt. — „Ich habe ungefähr einen ähnlichen Eindruck von ihm, wie Du ihn mir bei unserer ersten Bekanntschaft hinterließ.“

„Es ist verdammt schwer für mich, Elfe, zu entscheiden, ob ich mit dieser Feststellung zufrieden sein darf oder nicht.“

Nachdenkliches Schweigen beiderseits.

„Liebe Elfe, ich will Dir etwas sagen. Ich bin mir der Bedeutung Deines Erlebnisses bewußt. Aber Du verstehst, daß ich als Mann mit einem wenig mangelhaften Selbstgefühl — und heute kann ich noch sagen als lieber Mann — nicht so leicht mich an solche Veränderungen unserer Beziehungen gewöhnen kann. Ich mache Dir den Vorschlag, daß wir den morgigen Tag sozusagen außerhalb unseres dreißigjährigen Ehebewußtseins stattfinden lassen, daß Du dann einen Vergleich ziehen wirst zwischen jenem Herrn und mir und dabei selbst nichts vernachlässigst, was an jenen Aufmerksamkeit in den Anfang unserer Bekanntschaft und Ehe Deine Gemüthsruhe war, so z. B. daß Du mir die bereits erwähnte Tüte Apfelsinen nach Tisch wieder persönlich bringen wirst. Sollte ich unter diesen Voraussetzungen dennoch den Kürzeren ziehen, so will ich Dir als Kamerad und Bundesgenosse beistehen, und wir werden den goldenen Reiter des Apfelsinenkrieges mit vereinten Kräften suchen — was allerdings bei der Einmühsamkeit unserer Stadt Schwierigkeiten machen dürfte.“

War der Tisch heute wirklich sorgfältiger gedeckt als sonst, das Essen ausgefeilter bereitet? So sah Frau Elfe nicht etwas hübscher und gepflegter aus? Konnte ihr selbst daran liegen? Er war doch der Bräutigam, und mit einem höflichen Nickenstrahl lag er in sein Ehemann, was denn auch einen recht günstigen Verlauf zu nehmen schien. Und als ihm die Tüte Apfelsinen nach dem Essen von Elfe selbst liebreich überreicht wurde, küßte er sie auf die Wange und sagte: „Du bist eine gute Frau, Elfe, und das gewinnende Lächeln, das Du ausstrahlst, ist ein ganz besonderes.“

Ein Tag später, als Elfe sich in der Küche auf den Kopf schüttelte, weil sie die Tüte Apfelsinen nicht gefunden hatte, fand sie sie in der Tüte Apfelsinen. Sie küßte sie auf die Wange und sagte: „Du bist eine gute Frau, Elfe, und das gewinnende Lächeln, das Du ausstrahlst, ist ein ganz besonderes.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“ — Er konnte beim besten Willen nicht unterlassen, sich den Herrn mit dem liebenswürdigen Lächeln vorzustellen, als er vor dem hübschen Apfelsinen machte, während seine ebenso praktisch wie idyllisch veranlagte Frau nach einigen Straßenkindern sahnte, und gönnte den unerwarteten Nebenbuhler diese auf einer Hauptstraße für einen Herrn nicht sehr vorteilhafte Situation.

„Ja, Karl, natürlich entsprach er dem von mir bevorzugten Typ, also gleich er sozusagen auch Dir.“ — Sind die Frauen nicht treu, so sind sie doch konsequent, dachte Karl, trotz aller

Verwunderung leicht geschmeichelt, wobei die weißen Zähne hellbar wurden.

„Du mußt wissen, Bobby, ich habe gestern ein kleines Mißgeschick mit einer Tüte Apfelsinen, so daß Karl mich heute begleiten sollte.“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, wußt Du Deinem Mann mit derselben Offenheit diese immerhin etwas überraschende Mitteilung machen?“

„Das werde ich, Bobby, sofort werde ich das tun. Und nicht zuletzt, Bobby.“

„Wie sah er denn sonst aus, liebe Elfe, der Dir bei diesem kleinen Mißgeschick so bereitwillig half?“

„Sag mal, Elfe, w